

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Lipsch & Reichardt in Dresden.

Besuchs-Gebühr
Jahresgebühr für Dresden
bei täglich zweimaliger
Zugang (am Sonntag nur
einmal) 2,50 Mk., durch
auswärtige Abonnenten
bis 2,75 Mk.
Bei einmaliger Zugang
durch die Post (ohne Bestellgeld)
2 Mk. (in der Provinz 2,25 Mk.).
Einfach 1,50 Mk., doppel-
fach 2,00 Mk. (in der Provinz
2,25 Mk.).
Zusatz 7,17 Pct.
Nachdruck nur mit
deutscher Genehmigung
ausgabe (Dresdner
Anzeiger) möglich. —
Kred. - K. - Anzeiger
verlangt Schriftliche
und nicht abzugeben.

Anzeigen-Preise
Annahme von Anzeigen
bis nach-
mittags 3 Uhr, Sonntags nur
Morgens 10 bis 11 Uhr.
Die einseitige Zeile (eins
8 Zeilen) 20 Pct., die
zweiseitige Zeile auf
Leinwand 70 Pct., die
zweiseitige Zeile auf
Kleinformat 1,50 Mk. —
Anzeigen in Nummern
nach Sonn- und
Feiertagen erhöht.
Einzelne - Preise. —
Kausale Zeile nur gegen
Vorauszahlung.
Zehntelzeile 10 Pct.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Sammelnummer für sämtl. Telefonanschlüsse: 25 241.
Nachschlüssel: 20 011.

Lobeck's Dreiring-Fondant-Schokolade
Dreiring-Rahm-Schokolade
Dreiring-Bitter-Schokolade
Dreiring-Kakao, Dessert.

Hauptgeschäftsstelle:
Marienstraße 38/40.

Weiteres Vordringen auf Brest-Litowsk.

Erfolgreiche Sturmangriffe bei Wolczyn. — Große Verluste der Italiener an der Tiroler und der kustenländischen Grenze. Bewilligung der neuen Kriegskredite durch den Reichstag. — Die Hinterhältigkeit der rumänischen Politik.

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien, Amtlich wird verlautbart den 20. August 1915, mittags:

Russischer Kriegshaupplatz.

Das Vordringen der Verbündeten auf Brest-Litowsk hat im Bereiche der Festung beträchtliche Teile mehrerer russischer Armeen regellos zusammen gedrängt. Um das auf wenige Uebergänge beschränkte Abfliehen der Truppen und Trains gegen Nordosten zu ermöglichen, leitete der Gegner insbesondere westlich von Brest-Litowsk auf beiden Seiten des Flusses unserem Vordringen starken Widerstand entgegen. Deswegen hat sich der Nordflügel der Einschließungsstruppen östlich Mstislaw weiter vorfeldstellungen bemächtigt, und die auf dem nördlichen Buganer vorkommenden Truppen des Erzherzogs Joseph Ferdinand vertrieben gestern vor Einbruch der Dunkelheit den bei Wolczyn verchanzten Feind mit stürmender Hand. Die Gruppe des Generals von Koevek drängt gegen die obere Pulwa vor.

Au der Beschießung von Nowo-Georgiewsk, das von unseren Verbündeten genommen wurde, hatten auch unsere schweren Mörser erfolgreichen Anteil. Bei Wladimir-Bolgnaki und in Okgalizien blieb die Lage unverändert.

Italienischer Kriegshaupplatz.

Die Kämpfe der schweren Artillerie im Tiroler Grenzgebiete halten an. Bei dem gestern erwähnten Angriff auf unsere Vorkessstellungen auf dem Plateau von Bogaria verloren die Italiener 200 Mann. Im nördlichen Abschnitt der kustenländischen Front wurde gestern früh wieder ein feindlicher Angriff auf Wzali Bih und den Rücken nördlich dieses Berges unter großen Verlusten des Angreifers abgeschlagen. Desgleichen scheiterten zwei gestern abend und heute früh unternommene Versuche der Italiener, die Linie des Brückenkopfes von Tolmein zu durchbrechen. Im Görzischen unterhielt der Gegner stellenweise lebhaften Artilleriefire. Unsere Artillerie antwortete mit Erfolge, zerstörte eine Pontonbrücke bei Sagrado und bewarf feindliche Truppenmassen östlich von Pteris.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: (H. T. B.) v. Gölzer, Feldmarschall-Lieutenant.

Vom finanziellen Kriegshaupplatz.

Mit kaum geringerer Spannung als im März dieses Jahres, wo der Schatzsekretär Helfferich dem Reichstage sein finanzielles Programm entwickelte und einen Ueberblick gab über die Lage auf dem finanziellen Kriegshaupplatz überhaupt, sah man dieses Mal der Rede des Staatssekretärs entgegen. Gewaltige Schlachten sind seit jenen Märztagen von den verbündeten Heeren geschlagen, herrliche Siege sind auf den blutigen Gefilden Gallziens und Polens errufen worden, Siege, die uns das Recht geben, mit freudigster Zuversicht dem guten Ausgang des gewaltigen Ringens entgegenzusehen. Der Schatzsekretär war in der glücklichen Lage, mit seinem Bericht über die finanzielle Lage des Reiches diese Zuversicht, die in jedes Deutschen Brust lebt, bestärken zu können. Gewaltige Opfer fordert der Krieg in finanzieller Hinsicht. Auf 300 Millionen beziffert Dr. Helfferich die täglichen Gemeinkosten des Krieges, dank unserer glänzenden Organisation aber sind wir mit unseren Verbündeten in der glücklichen Lage, nur ungefähr ein Drittel dieser gewaltigen Summe aufbringen zu müssen. Wenn sich nun die Kriegsschulden des Reiches mit der neuen Anleihe auf 30 Milliarden Mark erhöhen, so ist das freilich eine Summe, die in normalen Zeiten geradezu schwindelnd hoch erschienen wäre. Der Krieg hat uns aber an große Zahlen gewöhnt, der Krieg hat uns die Augen geöffnet über unsere eigene Kraft auch auf wirtschaftlich-finanziellem Gebiete. Die Volkswirtschaft hat dem Reiche bewilligt, was zur siegreichen Beendigung des Krieges notwendig ist, und das um so eher, als ein erheblicher Teil des neuangeforderten Kredits, die Summe von 200 Millionen Mark, für Zwecke der Wohlfahrtspflege Verwendung finden wird. Der Bevölkerung soll das Durchhalten erleichtert werden, sagte der Schatzsekretär. Mit Befriedigung wird sein Wort vernommen werden in den Gemeinden, deren Finanzkraft durch den Krieg aufs äußerste angespannt worden ist, und in all den Kreisen, denen die Not an die Lure pochte. Der einmütige Wille des Reichstages, der in der Bewilligung der Kriegsanleihe zum Ausdruck gekommen ist, wird durch die Stimme des Abgeordneten Liedknicht, der immer noch nach heroistischem Ruhme geizt, nicht beeinträchtigt.

Das deutsche Volk ist heute mehr denn je zum Durchhalten entschlossen und wird seinen Feinden, ebenso wie die deutsche Heere in Russland und Frankreich, aufs neue den Beweis eines unerschütterlichen Siegeswillens erbringen. Und daß es die Kraft hat, diesen Willen auch auf finanziellem Gebiete in die Tat umzusetzen, das hat der Reichsschatzsekretär aufs neue mit Ausführungen von überzeugender Kraft dargelegt. „Wir brauchen das Geld, aber wir verbrauchen es nicht“ — in vollständigem Kreislauf zirkuliert es wie das Blut in einem im Kerne gefunden Körper. Wir haben es nicht nötig, zur Hebung unserer Währung zu Maßnahmen zu greifen, wie England und Frankreich. Wir sind dank der Gesundheit unseres Wirtschaftslebens, dank den Fortschritten unserer Wissenschaft in der Lage, all das selbst herzustellen, wofür unsere Feinde ihr Gold nach Amerika senden müssen. Die deutsche Regierung hat es, wie der Schatzsekretär mit Recht hervorhob, auch nicht nötig, für ihre Anleihe eine Zirkusreflektoren nach englischem Muster in Szene zu setzen. Die Reichsanleihe ist eben für jeden Deutschen das Anlagepapier; auf sie zu zeichnen ist schlechthin selbstverständliche Pflicht jedes Deutschen. Wir sind überzeugt, daß diese Pflicht bei der bevorstehenden Ausgabe der dritten Kriegsanleihe so wenig vernachlässigt werden wird vom deutschen Volke, wie bisher, und wir haben auch nach den Worten des Schatzsekretärs die Gewissheit, daß das deutsche Volk in finanzieller Hinsicht in der Lage ist, den Bedürfnissen des Reiches vollkaut Gewisse zu leisten. Um 20 Millionen hat sich seit Kriegsausbruch das Vermögen der deutschen Sparkassen erhöht. Was das heißen will, wird erst klar, wenn man berücksichtigt, wie beispielsweise in Frankreich, das man bisher das „Land der kleinen Sparer“ genannt hat, die Sparkasseneinlagen geradezu rasend schnell abgenommen haben.

Die von siegesstärkerem Optimismus getragenen Ausführungen Dr. Helfferichs bestätigen aufs neue die Tatsache, daß unsere Kreditorganisation der aller unserer Feinde bei weitem überlegen ist, und so konnte der Schatzsekretär auch feststellen, daß eine weitere Vermehrung der Lasten des Krieges durch Steuererhöhungen vorläufig noch nicht in Aussicht genommen zu werden braucht. Von den künftigen Steuerplänen erwähnte er nur die Kriegsgewinnsteuer, die in Anlehnung an die Reichszuwachsteuer durchgeführt werden soll. Ueber die Berechtigung dieser Steuer besteht kein Zweifel, über ihre Verwirklichung im einzelnen zu sprechen, ist später um so mehr Gelegenheit, als ja auch diese Steuer erst nach dem Kriege erhoben werden soll, was wiederum beweist, auf welcher sicheren Grundlage die Finanzwirtschaft des Reiches beruht.

Daran können all die merkwürdigen Betrachtungen nichts ändern, die man in England über unsere Finanzkraft auszuheulen pflegt. Mit überlegener Ironie tat der Schatzsekretär alle diese Ausgeburtenskrankhaft überreizter Geister ab und geistelte mit beißendem Spott die Bemühungen, unseren Kredit dadurch zu untergraben, daß man in England für die 3/2-prozentige deutsche Reichsanleihe den Kurs von 40 1/2 Prozent festsetze. Wenn die Engländer sich und ihre Freunde durch solche Mittelchen über die unangenehme Finanzklemme, in der sie selbst stecken, trösten zu können glauben, so wollen wir ihnen das billige Vergnügen lassen. Der Tag wird kommen, an dem auch damit kein Eindruck mehr zu machen ist, an dem man in England und Frankreich erkennt, daß auch auf dem finanziellen Kriegshaupplatz die deutsche Kraft nicht gebrochen werden kann. Dem Reichsschatzsekretär und dem Leiter der Reichsbank aber sagt das deutsche Volk schon heute Dank für die Umsicht und die überlegene Einsicht, mit der sie für die finanzielle Rüstung des Reiches Sorge getragen und damit zum guten Teile den Sieg der deutschen Waffen auf dem Schlachtfelde ermöglicht haben.

Deutscher Reichstag.

Zum Nachtragsetat, der die Forderung eines neuen Kriegskredits in Höhe von 10 Milliarden Mark enthält, führte, wie wir bereits zu einem kleinen Teile wieder gegeben haben.

Reichsschatzsekretär Dr. Helfferich

aus: Die Vorlage bedarf keiner Verteidigung. Wir haben bisher zweimal 5 Milliarden und einmal 10 Milliarden Kriegskredite gefordert. Dazu kommen jetzt 10 Milliarden. Das sind im ganzen 30 Milliarden. Die Welt hat allmählich die Schätzung für große Zahlen verloren. Große Opfer warten noch unser. Darüber dürfen wir uns nicht täuschen. Das zweite Kriegsjahr ist immer schwerer durchzuhalten als das erste. Neue schwere Aufgaben entstehen. Wir müssen der Bevölkerung das Durchhalten erleichtern. Noch größere Mittel als bisher sind notwendig, um die Not zu lindern und Schäden für die Zukunft abzuwehren. 200 Millionen werden noch von der neuen Anleihe zur Unterstützung von Gemeinden auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege (Gami-

lien-Unterstützung, Erwerbslosen-Unterstützung) verwendet werden. Noch streben unsere Feinde nach unserer Niederbringung; noch sind wir nicht am Ende. Zur Aufbringung der neuen Mittel soll wieder der Weg der Anleihe beschritten werden. Wir wollen im Kriege die Lasten nicht durch Steuererhöhungen vermehren, solange zwingende Notwendigkeiten nicht vorliegen. Nun

die Kriegsgewinnsteuer.

Alle diejenigen, die während der Kriegszeit im Gegensatz zur großen Masse des Volkes in der Lage waren, ihr Vermögen in erheblichem Umfange zu vermehren, sind imstande und verpflichtet, in höherem Maße als auf dem Wege der normalen Besteuerung zu den Lasten des Krieges beizutragen. (Beifall.) Die Anlehnung an die Reichszuwachsteuer ist damit gegeben. Der Vermögenszuwachs durch Erhebung soll frei bleiben. Die Steuer soll auch in Kriegszeiten abgehoben werden können. Es soll sich also niemand von der Zeichnung der Kriegsanleihen abhalten lassen. (Weiterer Beifall.) Die Erhebung dieser Steuer kann erst nach Abschluß des Krieges stattfinden. Wenn Gott uns den Sieg verleiht, dann dürfen wir auch die Kostenfrage nicht vergessen, das sind wir der Zukunft unseres Volkes schuldig. (Beifall.) Ende des Monats werden die Zeichnungseinladungen für

die dritte Anleihe

ausgegeben werden. Der Schatzsekretär weist dann auf den Kriegsetat 1914/15 hin, der einen Ueberdruck von 210 Millionen Mark aufweist. (Beifall und Hört! Hört!) Ich bin des Erfolges der neuen Anleihe sicher (Beifall), denn die ungeheuren ausgegebenen Summen sind im Lande geblieben, sind unseren Soldaten, unserer Landwirtsch., der Industrie, den Arbeitern und Unternehmern zugeflossen. Unsere Sparkassen sind an Einnahmen um 20 Millionen Mark härter als zu Beginn des Krieges. (Hört! Hört!) Ebenso günstig stehen unsere Banken. Heute ge-
fügt alles verfügbare Geld dem Vaterlande. Heute sind Kriegsanleihen das Anlagepapier. Der Staatssekretär gibt Ausblick über die Verbetätigung für die neue Kriegsanleihe. Auch alle Vorarbeiten sollen zügigstens entgegenzunehmen. Wir vermeiden natürlich Kriegsgewinn die Zirkusreflektoren englischer Art. Der Deutsche gibt keinem Vaterlande keine Almosen. Er tut seine Pflicht. (Beifall.) Die Kriegsanleihe ist das vollständigste Papier. Die Kriegskosten belaufen sich täglich bei allen Mächten insgesamt auf 300 Millionen Mark. Das sind monatlich 8 Milliarden und jährlich 100 Milliarden. England hat uns jetzt in der Höhe der Ausgaben überholt. Es gibt täglich über 80 Millionen Mark aus. (Hört! Hört!) Unsere Feinde haben zwei Drittel der gesamten Kriegskosten zu tragen, wir mit unseren Verbündeten etwa ein Drittel. Der Staatssekretär gibt dann einen Ueberblick über die Kriegsanleihen der feindlichen Staaten, die nur sehr mühsam und auf dem Papier zustande gekommen sind. Lord George hat die Lust daran verloren und sich der Fabrikation von Munition zugewendet. (Weiterer Beifall.)

Der Ertrag der letzten englischen Anleihe wird bereits im September verbraucht sein. Von den 600 Millionen Pfund kommen allein 200 auf Bankzettelungen. Die englischen Zeitungen sprechen schon von einer weiteren, jetzt 5-prozentigen, Anleihe. Man will sogar eine große Anleihe in den Vereinigten Staaten aufnehmen. (Hört! Hört!) Wir werden dagegen den Subskriptionskurs der neuen Anleihe wieder um etwas erhöhen. Der Staatssekretär weist dann kritisch nach, daß unsere Staatsanleihen besser stehen, als die englischen. Man hat sich in England den Spott gemacht, unsere 3/2-prozentige Staatsanleihe mit 40 1/2 Prozent zu notieren. (Weiterer Beifall.) Ich habe mich bemüht, solche Papiere zu kaufen (große Weiterer Beifall), es ist mir aber nicht gelungen. (Erneute Weiterer Beifall.) Diese 40 1/2 Prozent waren natürlich für die Franzosen berechnet, die diesen Kurs mit großer Begeisterung aufgenommen haben und über deutsche Debetes triumphierten. Die

Zunahme des Goldbestandes

unserer Reichsbank soll nach englischen Berichten daher kommen, daß wir uns den Goldbestand der Oesterreichisch-ungarischen Bank angeeignet haben. (Große Weiterer Beifall.) Wir haben die Pflichten des finanziell stärkeren Bundesgenossen gegenüber Oesterreich-Ungarn erfüllt, wir stehen ihm finanziell zur Seite, aber geschahert haben wir nicht. Das ist nicht deutsch, das ist britisch. (Beifall.) England führt einen verzweifeltsten Kampf um Aufrechterhaltung des Sterlingkurses gegen die immer stärker werdende Entwertung. Frankreich kauft für 100 Schweizer Franken 110 französische Franken. In New York steht die französische Valuta schlechter als die deutsche. Was der Krieg bei uns verzehrt, ist nicht rollendes Geld, sondern Kriegsmaterial und die Erhaltungsmittel, die wir selbst erzeugen. Wir brauchen Geld, aber verbrauchen es nicht. Das Geld rollt hinaus von der Reichskasse und muß zurückkehren im Wege der Kriegsanleihe. Unsere Feinde können uns die Leistungsfähigkeit unserer Volkswirtschaft nicht nachmachen, ebensowenig wie sie uns unser Heer nachmachen können. Wir tragen den Sieg in uns. Unter dem Donner der Geschütze spüren wir den Schlag der Weltgeschichte. Groß und klein muß mithelfen, um auch dieser neuen Anleihe zu einem gewaltigen Erfolge zu verhelfen, dann werden wir dem Siege nähergebracht werden und damit dem Frieden, und zwar einem deutschen Frieden, der unserer Weltstellung und unserer Mission entspricht. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. David (Soz.): Deutschland steht besser da als seine Gegner; denn bei uns ist das Geld im Lande geblieben. Wir wünschen eine recht beträchtliche Kriegsgewinnsteuer, und zwar je rascher, je besser. Es ist uns ein Herzensbedürfnis, allen denen, die draußen Leben und Gesundheit für das Vaterland einsehen, heißen Dank zu